

**Bericht Nr. 3**  
**des AK-Biosensorik**  
über die Untersuchungen im Wintersemester 2003/2004

Verfasser: Prof. Dr. Karl Baur  
10. April 2004

## **1. Zweck und Ziele der Tests**

Nachdem in den breitgefächerten kinesiologicalischen Kraftuntersuchungen bisher kein eindeutiges Ergebnis für einen elektrischen Feldeinfluß gefunden werden konnte, und das gilt auch für Tests mit routinierten Kinesiologen selbst, wurde die Elektrosensibilität selbst als solche näher betrachtet. Man könnte ja annehmen, daß das negative Ergebnis nur dadurch zustande kommt, daß die getesteten Personen nicht die erforderliche und vielleicht auch wenig verbreitete Empfindlichkeit aufwiesen. Aber auch hier stellte sich kein besseres Ergebnis ein, obwohl bei den ausgewählten Testpersonen vor allem solche mit eigenem Glauben an ihre besondere Elektroempfindlichkeit genommen wurden.

Die Vermutung, daß die Elektroempfindlichkeit gekoppelt sein könnte mit Faktoren der inneren Befindlichkeit der Testperson oder verschiedenen Umgebungseinflüssen, veranlaßte uns zu zahlreichen sehr umfänglichen Tests mit entsprechenden Meßmitteln und Beobachtungen (siehe Testbericht vom August 2003). Da auch hierbei kein verwertbarer Erfolg zustande kam, tauchte die Vermutung auf, daß die Elektrosensibilität „nur zeitweise ihr Unwesen treiben könnte“ und dabei die mentale oder seelische Verfassung eine wichtige Rolle spiele. Denn daß unter gewissen Umständen die Menschen, vielleicht auch wirklich nur vereinzelt, durch elektrischen Feldeinfluß subjektiv an Lebensqualität verlieren können, ist nicht zu leugnen. Es ist daher sicher legitim, nach den Ursachen zu forschen, auch wenn diese vielleicht in einem mental-psychischen Bereich (Bewußtsein oder Unterbewußtsein) liegen.

Es ist sicher schwierig, in solch einem sehr komplexen menschlichen Feld ausreichend konsistente Versuche durchzuführen. Wir haben aber trotzdem versucht, zu beiden Argumenten Versuchsreihen auszudenken, um zur Klärung des Problems, so weit es uns möglich ist, beizutragen.

## **2. Die temporäre Empfindlichkeit**

Es ist mit unseren Mitteln sicher nicht möglich, Testpersonen rund um die Uhr zu beobachten, um auf empfindliche Zeitabschnitte zu stoßen. Es ist schon ein enormes Zugeständnis, wenn sich Personen unentgeltlich auch für weniger zeitaufwendige Prozeduren hergeben.

Um den Zeitaufwand in Grenzen zu halten, haben wir mit einer unserem Testbedarf geneigten weiblichen Versuchsperson eine größere Zahl von Terminen – auch zu unterschiedlichen Tageszeiten - vereinbart, die nur dazu dienen sollten, den jeweiligen Zeitpunkt für ihre „Eignung“ zu testen. Zu diesem Zweck wurde die Person jedesmal zu dem bekannt „kritischen“ Ortspunkt bei Dellmensingen gebracht, an dem sie anläßlich früherer Tests bereits gewisse Einflüsse bemerkt hatte. Nur wenn

bei diesem Ortsbesuch sich ein „ungewöhnlicher Effekt“ einstellte, dann wurde die Versuchsperson mit ins Labor genommen, um gezielt Blindversuche durchzuführen. Die sich bei Dellmensingen einstellenden Effekte waren:

- Bei Anichtigwerden der verwirrend vielen Stromleitungen empfand die Versuchsperson eine erhebliche Bedrückung und Beklemmung. Unter den Leitungen selbst fühlte sie ein Kribbeln am Kopf und im Gesicht, evtl. sogar tränende Augen. Erst nach Einstieg ins Auto fühlte sie sich dann wieder wohl.
- In den meisten Fällen aber zeigten sich keine Reaktionen, völlig unabhängig z.B. vom Wettergeschehen.

Wenn eine Reaktion festgestellt wurde, ist der Versuchsleiter mit der Testperson ins Labor gefahren (Fahrtdauer ca. 45 Minuten). Später im Labor wurde zunächst ein Vorversuch mit Befeldung (2 kV/m) durchgeführt, um die Reaktion mit derjenigen von Dellmensingen vergleichen zu können. Die sich jetzt ergebenden Effekte waren gänzlich andere, wie z.B. warme Fußsohlen, aufsteigende Wärme in Händen und Armen, Schweregefühl, Kribbeln in den Fingern. Allerdings zeigten sich diese Effekte auch ohne Feld, so daß keine eindeutige Zuordnung Feld-Empfindung möglich war.

Diese Unklarheit zeigte sich dann auch jeweils bei den folgenden Blindversuchen. Der Testperson wurde so lange Zeit gelassen, bis sie sich zu einer Aussage (Feld-ein/Feld-aus) entschließen konnte. Eine Entscheidungszeit von ca. 20 Sekunden schien optimal. Ein Zusammenhang zwischen Feld und Empfindung war nicht zu erkennen.

Offenbar ist mit dieser Art des Testablaufes keine zeitabhängige Empfindlichkeitsbereitschaft nachzuweisen. Auf Grund eines anderen Vorganges scheint die Empfindlichkeit aber unterbrechbar zu sein. Schon bei einem früheren Test in Dellmensingen war festgestellt worden, daß die Testperson sehr abhängig ist vom Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines angeblichen „Entstörgerätes“, das ihr zuvor ein Wüschelrutengänger wegen starker Schlafstörungen in die Wohnung praktiziert hatte. Seit sie dieses „Entstörgerät“ in ihrer Wohnung hat, kann sie bei Nacht wieder gut schlafen. Auf Vorschlag des Versuchsleiters hat sie dieses Gerät für acht Tage aus ihrer Wohnung entfernt. In dieser Zeit waren die Schlafstörungen wieder in alter Stärke vorhanden, verschwanden dann aber nach diesen acht Tagen mit der Rückkehr des Entstörgerätes sofort wieder. Uns scheint damit ein deutlicher Hinweis vorzuliegen, daß hier mentale Vorgänge der Bewußtseinsstruktur wirksam sind. Auch in Kreisen der Wüschelrutengänger ist die Wirksamkeit von Entstörgeräten sehr umstritten (von Zeppelin).

### **3. Über die Empfindlichkeit an der Bewußtseinsgrenze**

Die moderne Neurologie ist heute der Auffassung, daß unser Gehirn in zwei Teile unterscheidbar ist, nämlich in die Großhirnrinde (der Cortex) als Zentrum der intellektuellen Intelligenz und das darunterliegende limbische System mit diversen Anhängen als Zentrum der emotionalen Intelligenz. Beide sind hochgradig synaptisch miteinander vernetzt und in ständigem informativen Austausch. Dabei spielt das Bewußtsein eine entscheidende Rolle. Es können Prozesse in sehr unterschiedlicher Form ablaufen, wie z.B. das Zählen von 1 bis 100. Hat man das Zählen geübt und auswendig gelernt, dann kann das Zählen unbewußt ablaufen, und

zwar richtig. Macht man sich aber das Zählen bewußt und denkt und sieht jede Zahl, dann kann man die Reihenfolge ändern, einzelne Zahlen weglassen, man kann bewußt eingreifen. Dasselbe gilt auch bei emotionalen Vorgängen wie z.B. Freude oder Angst usw.. Läuft etwas im unbewußten Bereich, sind vorprogrammierte und eingefahrene Aktionsketten wirksam. Im bewußten Bereich dagegen konzentriert man sich auf einzelne Glieder dieser Ketten.

Im neuronalen System des Menschen sind immer Informationsflüsse unterwegs, die über die Sinne, interne Sensoren, gesteuerte Prozesse usw. aktiv gehalten, verändert, angepaßt werden. Wenn nun ein elektrisches Feld in einem Menschen wirksam wird, weil z.B. bei einem Feld von 2 kV/m ein Strom von ca. 15 Mikroampere durch den Körper fließt, ist leicht zu vermuten, daß das Kommunikationsgeschehen im Körper davon beeinflußt werden kann. Genauso ist denkbar, daß dieser Einfluß dem Betroffenen bewußt wird oder unterschwellig bleibt. Wird der Einfluß bewußt, kann der Betroffene eine geeignete Aussage machen. Im unbewußten Fall dagegen muß man, wenn überhaupt möglich, einen anderen Zugang suchen. Ein Psychologe wird dazu z.B. hypnotische Verfahren vorschlagen. Wir können aus verständlichen Gründen diesen Weg nicht gehen. Da wir bisher die Erfahrung gemacht haben, daß der Mensch sich eines vorhandenen elektrischen Feldes nicht direkt bewußt ist (siehe die vielen Doppelblindversuche) und also keine umfassende Auskunft geben kann, bleibt das Erforschen von Reaktionen übrig, die unbewußt bleiben und das im bewußten oder noch-bewußten Zustand. Dieses scheinbare Paradoxon erklärt sich von selbst, wenn man sicher mit Recht annimmt, daß selbst im Bewußtseinszustand viele Details eines Vorganges noch unbewußt bleiben oder noch unbewußt weiter wirken.

Wir haben uns für zwei Testarten entschieden, von denen wir hofften, sie würden uns etwas über die Feldempfindlichkeit an der Bewußtseinsgrenze aussagen:

Die eine Testart bewegte sich ganz im Bewußtseinszustand, wenn wir der Testperson eine willkürliche Zahlenfolge zwischen 1 und 9 zum Addieren und Subtrahieren aufgaben. Es wurden ca. 27 Zahlen in einer Minute vorgesagt; das Ergebnis durfte 1 nicht unterschreiten und 9 nicht überschreiten. Die Aufgabe war nicht schwierig, erforderte aber eine entsprechende Konzentration, also volles Bewußtsein. Es wurden bei den Probanden gewöhnlich acht solcher Tests hintereinander durchgeführt, wobei, wie bei Blindversuchen üblich, das elektrische Feld von Test zu Test willkürlich ein- oder ausgeschaltet wurde. Als Ergebnis ist die Summenzahl gewertet worden. War sie falsch, war entweder das Nachlassen der Aufmerksamkeit für die nächste Zahl oder der Erinnerungsverlust für das vorangegangene Zwischenergebnis schuldig. Beides wurde jeweils nach jedem Test abgefragt und konnte vom Bewußtsein nicht gesteuert sein.

Die zweite Testart ging so weit wie möglich an die Bewußtseinsgrenze. Wie beim autogenen Training üblich, wurde die Testperson in einen meditativen Zustand versetzt. Dabei saß die Testperson in der Befeldungskabine sehr bequem auf einem Stuhl (nach Möglichkeit auf einem Holzstuhl) und schloß die Augen. Der Moderator vor ihr sprach einen geeigneten, bekannten Text. Es war entscheidend, daß die Testperson von sich aus mit allen Konsequenzen bereit war, sich der Prozedur zu unterwerfen. Nur so kam sie innerhalb der Testdauer von ca. 5-6 Minuten sehr schnell in den gewünschten tiefen meditativen Zustand, der sich wie folgt in etwa charakterisieren läßt: „sie war dabei erfüllt von erhabener innerer Ruhe und

Entspanntsein, ihre Gedanken ruhten ohne jede Abschweifung ganz in ihrem Körper“. Das Testergebnis war ein Zustandsbericht der Testperson nach dem „Erwachen“ über ihre Meditationstiefe, die Versenkungsgeschwindigkeit und sonstige Vorgänge, auf die sie keinen direkten Einfluß hatte. Bei jeder Testperson wurden bis zu acht Tests mit willkürlicher Feldanschaltung durchgeführt.

Für die Durchführung der Tests hatten sich die Mitglieder des Arbeitskreises als Testpersonen zur Verfügung gestellt. Es waren dies alles Männer im fortgeschrittenen Alter. Es war gelungen, außerdem noch eine Frau für die Teilnahme zu motivieren. Sie hatte sich schon an früheren Testkampagnen beteiligt, und zwar mit großem Engagement. An dieser Stelle möchte ich ganz besonders betonen, daß alle hier angeführten Testpersonen sich der Sache in vorbildlicher und hingebungsvoller Weise gewidmet hatten, und zwar nicht nur für die direkte Durchführung der Tests, sondern zuvor auch bereits bei der Konzeption und Erprobung. Ohne diesen persönlichen Einsatz für das Gelingen der Untersuchung wäre sicher der Erfolg zweifelhaft gewesen. Am besten war dies jedesmal an der bereitwilligsten Hingabe an die Konzentrations- und Versenkungsprozeduren zu bemerken, da diese doch sehr in die jeweilige Persönlichkeitsstruktur eingriffen.

Als Ergebnis der Testreihen ist festzustellen, daß keine eindeutige Zuordnung der Ergebnisparameter mit dem Feldzustand erkennbar war. Bei den Zähltests waren falsche Summenergebnisse ebenso häufig bei eingeschaltetem Feld, wie im feldfreien Fall. Die Ergebnisse waren allerdings in den meisten Fällen richtig, so daß wenig falsche verwertbare Ergebnisse vorlagen. Aber offenbar waren die Aufmerksamkeit und das Erinnerungsvermögen nicht vom Feldzustand abhängig. Auch bei den Versenkungstests waren die Versenkungsgeschwindigkeit und die Versenkungstiefe nicht korreliert mit dem Feldzustand. Selbst bei der relativ geringen Zahl von Tests sollte wenigstens ein deutlicher Hinweis auf eine eventuelle Korrelation zu bemerken sein, um gezielt weitere Tests zu rechtfertigen. Es könnte beim „Vertiefungstest“ noch ein Hinweis interessant sein. Während die männlichen Testpersonen im Test fast alle eine sehr ruhige und entspannte Gemütslage erreichten, in der ihre Gedanken „ganz im Körper bleiben“ und eine Verlängerung dieses Ruhezustandes als sehr wünschenswert andeuteten, sah die weibliche Testperson im tiefen Meditationszustand manchmal, nicht immer, ein Kaleidoskop von Bildern und bildhaften Vorgängen, die mit ihrer normalen Wirklichkeit keinen Zusammenhang zu haben schienen, die aber jedesmal zu einem zufriedenen Meditationszustand führten. Aber auch bei diesen bildhaften Vorgängen ließ sich keine Abhängigkeit vom jeweiligen Feldzustand finden.